

Zeiten Einhalt zu gebieten vermocht? Ein gewaltiges Schicksal hat sie in seinen Bann gezwungen — ist das nicht vielleicht mehr wert als Glück? Die Liebe eines großen Künstlers errungen zu haben — wie erhaben, wie herrlich! Eine ganze Welt voll Romantisch und hochgepannter Tragik tut sich vor dem Kinde auf, sie fühlt sich als Heldin, weil ein Held sie liebt.

„Fürnen Sie mir nicht, Elly, weil ich Ihnen so bitteren Schmerz bereitet habe,“ spricht er im weichen Flüsterston zu ihr. „Aber sehen Sie, ich war so glücklich in ihrer Gegenwart und hoffte immer noch, daß — was hofft der Mensch nicht, wenn er liebt? Aber dann kamen — ach, wozu soll ich Ihnen all die kleinlichen Dinge erzählen die mich gebieterisch dazu zwangen, um Selga Levehow zu werben? Das heißt, das habe ich ja gar nicht einmal getan — sie legte es mir so nahe, das arme Ding, es kam alles von selbst, ich hatte die Rettung in den Händen, bevor ich nur nach ihr gesucht. Und daß ich es Ihnen nicht früher sagte, war Schwachheit, ich leugne es nicht, aber ich geizte um jede Sekunde, in der ich mich von Ihnen geliebt wußte, denn nun — nun werden Sie mich verachten, Elly.“

„Nein, nein,“ haucht sie, ihn unterbrechend, der sich immer mehr überstürzend, immer heifer, immer dringender gesprochen. „Wie sollte ich Sie verachten, der Sie selbst lieben! Ich bin Ihnen dankbar für das Glück, das Sie mir geschenkt — ewig, ewig!“

„Sieh, Mutter, den Jüngling im schwankenden Rahn,
Er hat mir gestohlen mein Herz,“

singt die berühmte Primadonna des Kischen Stadttheaters zu Klavierbegleitung.

Wie süß und weich sich das Organ der Sängerin in Elly Walters Herz stiehlt! Sie liebt Musik leidenschaftlich und zumal wenn Liebeslieder gesungen werden, so ist's ihr immer so wohl und weh, daß sie lachen und Weinen könnte in einem Atem. Sie gedenkt dann eines Ereignisses aus vergangenen Tagen, des größten in ihrem stillen, kleinen Leben und macht im Geiste all' das durch, was damals ihre junge Seele erschütterte hat. Hat? Ist es nicht noch heute lebendig in ihr, wie damals?

Strehlen ist ein viel genannter und wie ihr's dünkt, berühmter Maler geworden, dessen Bilder zwar nicht allzu oft auf Ausstellungen erscheinen, aber doch, wo es geschieht, viel Bewunderung finden. Da sie seit Jahren schon fern von ihrem Heimatsort bei einer alten Tante wohnt, die sie nach dem frühzeitigen Tode ihrer Eltern zu sich genommen, Axel Strehlen aber in der Stadt geblieben ist, wo sein Schwiegervater sein ausgedehntes Geschäft hat, so ist ihr selten Gelegenheit geworden, etwas von seinen Werken zu sehen. Die wenigen, die ihr vor Augen gekommen, haben keinen so großen Eindruck auf sie gemacht, als sie erwartete. Aber das mag sie sich nicht eingestehen oder zum mindesten sagt sie sich, daß ihr das künstlerische Verständnis fehlt, um die Werke eines so eminenten Meisters, wie Axel Strehlen, zu beurteilen. Nicht einen Augenblick lang ist ihr der Gedanke gekommen, daß er dieser eminente Meister nicht sein könnte. Nur in Anbetrachtung und extatischem Entzücken webt sie aus den Fäden

ihrer Erinnerungen ein unzerreißbares Netz.

„Bigeunerkind darf nicht glücklich sein!“ singt die Sängerin drüben am Klavier.

Wie gut die Worte zu Ellys Stimmung passen!

„Gnädiges Fräulein gestatten, daß ich Ihnen Herrn Axel Strehlen vorstelle,“ hört sie da den Sohn des Hauses sprechen. Erschrocken fährt sie beim Klang des wohlbekannten Namens auf und sieht in sein — Axel Strehlens Antlitz!

Aber ist er's auch wirklich? Dieser Mann mit den schwammigen Zügen, den scharfen ungezählten Falten unter den matten ausdruckslosen Augen und der in die Breite gegangenen Gestalt? Ist's möglich, daß ein Mensch sich so verändern kann?

„Elly — Fräulein Welter —“ sagt der Maler leise und aus dem Ton seiner Stimme erkennt sie deutlich, daß auch bei ihm die Erinnerung an die Vergangenheit nicht ausgelöscht ist — „sind Sie's denn auch in der Tat? Ich hatte keine Ahnung, daß ich Sie hier treffen würde und selbst, als ich jetzt eben Ihren Namen hörte, kam mir keine Vermutung. Desto größer ist die Freude der Ueberraschung Elly — liebe Elly.“

Er hält ihr seine Hand hin, die sie mechanisch ergreift; der Sohn des Hauses hat sich diskret zurückgezogen und jetzt wortlos sehen sich die beiden in die Augen. Dann fängt Axel Strehlen an zu reden, aber Elly weiß nicht, was er sagt, denn ein seltsames Gefühl von Enttäuschung, ganz unähnlich jenem, das sie damals vor zwölf Jahren empfand, als er so bewegt und schmerzvoll auseinandersetzte, daß er sie nicht zu seinem Weibe machen könnte, hatte sie zunehmend gefangen genommen.

„Ein ganz hübscher Mensch, schade nur, daß er so starke Anlage zum Embonpoint besitzt,“ äußerte einmal eine bekannte Dame über Strehlen zu ihr. „Das kommt natürlich davon, daß er zu viel Wert auf die Freuden der Tafel legt.“ Wie zornig Elly über diese Bemerkung gewesen war! Wie eine Entweihung ihres Heiden war sie ihr vorgekommen. Heute weiß sie, daß die Dame ganz recht gehabt hat. Der Mann, der da vor ihr steht, ist ein ganz materieller unbedeutender Mensch, eitel, selbstsüchtig und talentlos, der von vornherein bestrebt gewesen war, eine gute Partie zu machen weil er recht gut wußte, daß sein geringes künstlerisches Können ihm nie die Mittel gewähren konnte, seine großen Bedürfnisse zu befriedigen. Wie ist er anders gewesen, als heute, nur die Jugend hat ihn verschönt und ihre Liebe — die erste Liebe des Bäckers, die so düstlich und wesenlos ist, wie eine Seifenblase und so rein und ohne jegliche Berechnung — hat ihm einen Glorienschein um die Stirne gewebt! Jetzt ist er älter geworden und die zwölf Jahre des Wohllebens haben den trügerischen Glanz von seinem Antlitz gelöscht, so daß selbst ihre Augen sich nicht mehr über den Mann zu täuschen vermögen.

Und dieser Puppe diesem tönernen Gößen hat sie ihr Leben, mit allen seinen Ausfichten geopfert!

„Ach, meine nutzlos geopfert Jugend, mein einsames Leben!“ schreit eine Stimm:

in ihr, die, wie sie weiß, jetzt nie, nie mehr zum Schweigen kommen wird, wenn nicht —

Nein, sie will nicht länger einsam sein. Ihr Frühling ist verblüht — vorzeitig — aber noch liegen Sommer, Herbst und Winter vor ihr, in denen die Sonne auch leuchtet und wärmt, wenn man sie nicht geslistentlich absperrt.

„Sie scheinen so nachdenklich, Elly,“ sagt der Maler, der seine Freude über dies Wiedersehen in schwungvollen Worten ausdrückt, gekränkt, weil er merkt, daß sie ihn gar nicht zuhört. „Sie sind doch recht verändert.“

„Sie nicht,“ giebt sie mit abweisendem Blick zurück. „Nur die Walzerlänge fehlen, bei denen ich Sie immer sah. Sie wissen, was Ballmusik, Lichterglanz und ein flotter Tänzer für das Herz der Achtehnjährigen bedeuten. Und wenn der Tänzer gar noch Maler ist — — — Heute tanzen Sie nicht mehr. Kein Wunder! Gänseleberpasteten, Mustern, Schnepfen, Butgunder usw.“ Sie lacht schrill auf.

Er versteht sie nicht; und daß der Zauber, den er einst auf sie ausübte, nicht mehr wirkt, begreift er. „Ich habe die Erinnerung an die Vergangenheit viel getreuer bewahrt, als Sie,“ meint er grollend.

„Wer mag ein Lorbeerblatt in seinem Ruhmeskranz missen! Unsterblicher Künstler Ruhm ist eine seltne und kostbare Ware, drum begnügt sich, wer weise ist, mit den Lorbeeren, die hübsche Frauen ihm bieten. Sie sind billiger zu haben, einen Teil davon benutz er als Küchenwürze und die andern zum Schmutz des olympischen Hauptes.“

Er zuckt verdrossen mit den Achseln. „Sie sprechen in Rätseln, die zu lösen mein Scharfsinn nicht ausreicht.“

Nur noch wenige Worte wechseln sie, dann verbeugt er sich steif und geht. „Unbegreiflich, daß ich einmal etwas Besonderes an der gefunden habe,“ denkt er verdrossen. „Es ist nur zu natürlich, daß sie keinen Mann gekriegt hat. Nun, zum mindesten hat sie doch mal was erlebt.“ Ja, in das Gefühl der Verstimmung, welche ihn erfüllt, mischt sich wohlthuend die Befriedigung über sein gutes Herz, das diesem Mädchen eine Erinnerung geschenkt hat, herrlich genug, um ihr langes sonnenloses Altjüngferndasein zu vergolden.

Indessen suchen Ellys Augen — nicht den wohlgenährten Maler mit dem eifigen nichts sagenden Gesicht und den Brillantknöpfen, in der tabellos geplätteten Hemdenbrust — sondern — einen einfachen Mann, den Inhaber eines flottgehenden Geschäfts, dessen Bewerbung um ihre Hand sie vor einem Jahr zurückgewiesen hat. Er trägt auch Brillantknöpfe, aber er hat sie durch seine eigene Tüchtigkeit verdient und nicht mit dem Gelde einer ungeliebten Frau bezahlt und — sie weiß, er liebt sie noch heute ehrlich.

Vor ihres Geistes Augen sieht sie ein warmes Heim — Lorbeeren, die als Küchengewürz für Gänseleberpasteten benutzt werden, schmücken es freilich nicht, aber Frieden, Behaglichkeit und Frohsinn werden darin wohnen und darum dünkt sie's heute lockender, als die Lustschlösser, die eine erste Liebe erbaut hat.

Im Grunde ist Elly Walter doch recht froh über dies Wiedersehen mit dem Gegenstande ihrer ersten Liebe!